

# Grosses Potenzial in der Elektromobilität

**Energie** Noch zwei Jahre hat die Regierung Zeit, die Ziele der Energiestrategie 2020 zu erreichen. Soll dies gelingen, sind einige Anstrengungen notwendig. Die Massnahmen wurden nochmals angepasst. Vor allem im Bereich Energieeffizienz soll gepunktet werden.

Manuela Schädler  
mschaedler@medienhaus.li

Im Jahr 2012 präsentierte die Regierung die Energiestrategie 2020, die 47 Massnahmen mit sechs Handlungsfeldern umfasst. «Die damals gesetzten Ziele sind sehr ambitioniert», sagte Regierungschef-Stellvertreter Thomas Zwiefelhofer gestern anlässlich einer Pressekonferenz. Zusammen mit Jürg Senn, Leiter der Energiefachstelle, und Christoph Ospelt, Mitglied der Energiekommission, präsentierte er die Halbzweijahresbilanz der Zielsetzungen «20:20:20». Bis ins Jahr 2020 soll über die Steigerung der Energieeffizienz 20 Prozent des Energieverbrauchs eingespart, den Anteil der erneuerbaren einheimischen Energieträger auf 20 Prozent erhöht und der Treibhausgas-Ausstoss um 20 Prozent gesenkt werden. Inspiriert wurde die Regierung damals von der EU, die eine ähnliche Strategie aufgestellt hatte.

«2013 ging die Regierung engagiert an die Umsetzung», sagte Zwiefelhofer. Mit der Revision des Energieeffizienzgesetzes wurde die gesetzliche Grundlage



Christoph Ospelt, Mitglied Energiekommission, Regierungschef-Stellvertreter Thomas Zwiefelhofer und Jürg Senn, Leiter Energiefachstelle beim Amt für Volkswirtschaft (v. l.). Bild: ikr

geschaffen. Anschliessend konnte mit der Umsetzung von 18 wichtigen Massnahmen begonnen werden. «Die wichtigsten Änderungen waren neue Fördermassnahmen und die Einführung einer

Beratungsunterstützung», so Zwiefelhofer. 2014 wurde eine interne Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich seither ausführlich mit den Massnahmen befasst.

Trotz diesen Anstrengungen

können nicht alle drei Ziele erreicht werden. Die geplante Erhöhung der erneuerbaren, einheimischen Energieträger auf 20 Prozent des gesamten Energiebedarfs ist nicht realisierbar, da

drei massgebliche Projekte nicht umgesetzt werden konnten. «Zu betonen ist, dass es dabei um den gesamten Energieverbrauch geht, wo auch fossile Energieträger berücksichtigt werden. Geht es nur um die Elektrizitätsproduktion, sind wir in der Eigenversorgung gut aufgestellt. Das LKW kann bereits 20 Prozent des Stroms selbst produzieren», betonte Zwiefelhofer.

Auch das Teilziel betreffend der Reduktion der Treibhausgasemissionen steht auf wackligen Beinen. «Hier sind einige Anstrengungen notwendig», sagte Thomas Zwiefelhofer. Weiters sei zu beachten, dass die 2012 gesetzten Ziele teilweise bereits überholt seien. «Nach internationalen Vorgaben werden die Zielsetzungen noch ambitionierter werden.»

## Mehr Anstrengungen im Bereich Photovoltaik

Die Regierung hat jedoch nicht nur eine Halbzweijahresbilanz zur Energiestrategie gezogen, sondern auch die Massnahmen überarbeitet und sechs neue Handlungsempfehlungen erlassen. Der Fokus soll auf die Energieeffizienz

gerichtet werden, um die Schwachstelle in der erneuerbaren Energie kompensieren zu können. Auch sollen im Bereich Photovoltaik wieder grössere Anstrengungen unternommen werden. Liechtenstein war lange Vorreiter, allerdings haben andere Länder nun aufgeholt. «Hier ist noch einiges an Potenzial vorhanden», sagte Christoph Ospelt. Auch die Elektromobilität soll gefördert werden. Der technische Durchbruch von Elektrofahrzeugen ist bald zu erwarten. «Jetzt geht es darum, die nötigen Rahmenbedingungen, wie Elektrotankstellen, zu schaffen», so Ospelt. Auch Thomas Zwiefelhofer sieht in diesem Bereich eine grosse Dynamik: «Hier kann sich schnell eine positive Entwicklung entfalten.» Weitere Handlungsempfehlungen umfassen die Bereiche Gebäudesektor, Beschaffungsstrategie und Bewusstseinsbildung. «Die Öffentlichkeitsarbeit ist sehr wichtig. Wir hoffen, dass die nächste Generation nicht nur in Pferdestärken denkt», sagte Thomas Zwiefelhofer. Denn alle Einwohner Liechtensteins können ihren Beitrag zur Energieeffizienz leisten.

## «Den Biber zum Sündenbock abzustempeln, ist nicht zielführend»

**Unerwünscht** In Balzers neben dem Schlossbach wurden zwei Lebendtierfallen aufgestellt. Der Biber, der im November erstmals gesichtet wurde, scheint nicht mehr willkommen zu sein. Die LGU und die BZG schlagen Alarm – mit einem Schreiben an alle Behörden.

Rund 30 Biber haben in Liechtenstein einen Lebensraum gesucht und gefunden. So wurde im vergangenen November zum ersten Mal ein Nagetier im Schlossbach in Balzers, neben der neuen Pumptrack-Anlage, gesehen. Die Biber sorgten für ein Naturerlebnis mitten im Dorf. Nun stehen zwei grosse grüne Metallboxen neben dem Gewässer. Darauf ein weisses Blatt Papier mit der Aufschrift: «Lebendtierfalle, bitte nicht berühren!» Ist der Biber in Balzers nicht willkommen?

### «Warum muss der Biber weg?»

Die Liechtensteinische Gesellschaft für Umweltschutz (LGU) und die Botanisch-Zoologische Gesellschaft (BZG) titeln gestern in ihrer gemeinsamen Medienmitteilung: Warum muss der Biber weg? «Aus Sicht der LGU und der BZG ist das Entfernen und Töten der Balzner Biber nicht nachvollziehbar und eine äusserst fragwürdige Entscheidung», heisst es in der Mitteilung. Denn in den vergangenen zwei Jahren seien zahlreiche Diskussionen geführt worden, in denen es um den Umgang mit Konflikten im Bibermanagement ging. Eine

Antwort gab es gestern vom Amt für Umwelt nicht. Es wird sich Anfang kommender Woche dazu äussern.

### «Biber werden prophylaktisch bejagt»

Auch wenn der Balzner Biber in einer Lebendfalle gefangen wird, wissen viele nicht, «dass die Biber zwar lebend gefangen, aber anschliessend getötet werden», schreiben die LGU und die BZG. Und er ist nicht der Einzige, der sein Leben lassen muss. Bereits im Jahr 2015, als die Biber einen Damm durchlöchernten und so den Hochwasserschutz gefährdeten, wurden fünf Biber abgeschossen.

«Wie es scheint, hat sich nun das Amt für Umwelt wider besseren Wissens dem Druck gebeugt und bejagt die Biber prophylaktisch auch dann, wenn sie sich in Gewässern befinden, in denen sie durchaus willkommen wären.» Dabei müsse man sich bewusst sein, dass die Verantwortlichen auf eine ganzjährige Bejagung setzen. «Das heisst, dass Biber ohne jede Schonzeit getötet werden. Es werden trüchtige und säugende Muttertiere ebenso bejagt wie Jungtiere, was



Aus Sicht der LGU und der BZG ist das Entfernen und Töten der Balzner Biber nicht nachvollziehbar und eine äusserst fragwürdige Entscheidung. Bilder: Daniel Schwendener

jeder Jagdethik widerspricht», kritisieren die beiden Gesellschaften.

### «Dem unsäglichen Vorgehen ein Ende bereiten»

Ihrer Meinung nach werden Einwände von Experten, dass der Aufwand, die Hochwasserschutzanlagen bibersicher zu machen, auf jeden Fall betrieben werden müsse, ignoriert. «Immer häufiger wird die laienhafte

Meinung vertreten, dass man Geld sparen könnte, wenn es auf einem grossen Teil der Liechtensteiner Landesfläche keine Biber mehr gäbe», heisst es weiter. «Biologen und andere Experten wissen, dass es aus dem angrenzenden Ausland zu einer laufenden Biberzuwanderung von Norden, Westen und Süden kommt und demnach auch im Falle einer massiven Bestandesregulierung innerhalb Liechtensteins die

Hochwasseranlagen ohne bauliche Vorkehrungen gefährdet bleiben.» Die LGU und die BZG akzeptieren das Vorgehen, welches ihrer Meinung nach Expertenmeinungen ignoriert und damit einem grossen Tierversuch gleichkommt, nicht. Deshalb haben sie sich mit einer Stellungnahme an die Verantwortlichen von Regierung, Ämtern und Gemeinden gewandt. Ihr Ziel: «Diesem unsäglichen Vorgehen ein

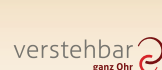
Ende bereiten.» Denn beim Biber handle es sich um eine heimische Tierart, dessen Rückkehr nach vielen Jahren der Abwesenheit zuerst sehr bejubelt worden war. «Es steht uns nicht zu, dem Rückkehrer jeden Lebensraum zu versagen, nur weil er als unbequem abgestempelt wird.» Die LGU und die BZG loben in ihrer Medienmitteilung den wesentlich verantwortungsvolleren Umgang bei den Nachbarn in der Schweiz, Österreich und Deutschland. «Auch diese Länder müssen dafür in die Tasche greifen, und das für wesentlich mehr Tiere als wir in Liechtenstein. In diesen Ländern zeigen Biberkonzepte mögliche Präventions- und Schutzmassnahmen auf und regeln Entschädigungen bei Schadenfällen.»

Ein Biberkonzept für Liechtenstein wird derzeit ausgearbeitet und sollte voraussichtlich diesen Sommer fertiggestellt sein. Für die beiden Gesellschaften ist klar: «Den Biber zum Sündenbock abzustempeln, ist nicht zielführend, auch wenn es allzu bequem erscheint.»

Magdalena Hilbe  
mhilbe@medienhaus.li

## ERÖFFNUNGSFEIER MIGROS PARTNER BALZERS

vom 10. bis 12. März 2017



MIGROS  
PARTNER